

Bausteine zum Frieden

Auf dem Weg zu einer Friedenskultur in Bolivien

von Regine Lübben

Wer wünscht sich schon keinen Frieden? Wir alle wissen, Frieden lässt sich nicht verordnen und genauso wenig ein friedvolles Zusammenleben, sei es in Familie, Schule oder Gesellschaft. Frieden braucht Akteure, das heißt Menschen: Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die ein friedliches Zusammenleben umsetzen. Friedenskultur braucht nicht nur Wissen über Theorien der Kommunikation und Konfliktlösung. Die eigentliche Herausforderung ist vielmehr die Praxis.

Eine Erziehung zum Frieden und gelebte demokratische Werte als Voraussetzung zur friedlichen gesellschaftspolitischen Konfliktlösung, das brauchen wir insbesondere in einem Land wie Bolivien, in dem 36 verschiedenen Ethnien die bolivianische Gesellschaft gestalten.

In der bolivianischen Verfassung wird die Förderung von Friedenskultur als grundlegende staatliche Aufgabe festgehalten. So heißt es: „Bolivien ist ein friedlicher Staat, der Friedenskultur fördert und das Recht auf Frieden, so wie die Kooperation zwischen den Völkern der Regionen und der Welt . . .“ (Artikel 10, Paragraph I).

Optimal ist es, wenn Verfassung und Schulpolitik, also Gesetze und Strukturen, sowie die Praxis zur Friedenserziehung in Schulen einander ergänzen. Auf diesem Weg befindet sich Bolivien. Das neu verabschiedete Erziehungsgesetz „Avelino Siñani“ (Dezember 2010) integriert Friedenskultur als einen Teil der Schulerziehung. Dort heißt es: „sie (die bolivianische Erziehung). . . ist Förderin des friedlichen Zusammenlebens, sie trägt dazu bei, jegliche Form von Gewalt im Erziehungsbereich zu beseitigen, die Entwicklung einer Gesellschaft zu fördern, die auf Friedenskultur basiert, gutem Umgang und auf Respekt der individuellen und kollektiven Menschenrechte der Personen und der Völker“ (Kapitel II, Art.12).

Lernprozess mit sich und anderen

Einen Baustein zur Umsetzung von Friedenskultur leistet EIRENE mit ihrem Programm „Prävention gewalt-samer sozialer Auseinandersetzungen durch die Verbreitung gewaltfreier Instrumente der Konfliktbearbeitung und die Förderung lokaler Dialogprozesse in der Stadt El Alto“. Die bolivianischen Partnerorganisationen von EIRENE arbeiten sowohl mit Schülern und Schülerinnen zusammen, mit Lehrern sowie mit Vertreterinnen von Frauenorganisationen und Gemeindeverbänden. In einer Fortbildung der Partnerorganisationen wurde deutlich, wie wichtig es ist, bei sich selbst anzufangen und die eigenen Friedensfähigkeiten weiterzuentwickeln.

„Wir arbeiten in unseren Kursen mit dem Akteur des Konfliktes“, erklärt Gerardo Aguayo Peña, Trainer der Fortbildung. „Denn das Training von

sozialen Kompetenzen und Friedensfähigkeiten fängt bei uns selbst an.“ Ohne selbst Beispiel zu sein, funktioniert die Erziehung zum friedlichen Zusammenleben, zu Respekt, Dialog und Empathie nicht. Ein Sprichwort sagt: Wir können Kindern und Jugendlichen vieles erzählen, allerdings machen sie uns eh alles nach! Daher sind wir selbst Beispiel in der Erziehung zu einer Friedenskultur, was eine enorme Herausforderung ist, die viel menschliche Transparenz und Ehrlichkeit im Umgang miteinander erfordert. Friedenserziehung kann so aussehen: „Wir arbeiten mit kreativen Materialien, wobei wir Spiel und Reflexion miteinander verknüpfen und so individuelle und kollektive Lernprozesse gestalten.“

„Mir ist klar geworden, mich selbst wertzuschätzen. Denn das ist die Basis, um Frieden mit anderen schaffen zu können“, reflektiert Lucrecia von



Den TeilnehmerInnen Wege für ein Leben ohne Gewalt zu zeigen, dies ist das Ziel der Seminare, die von EIRENE-Partnerorganisationen angeboten werden.

Foto: Regine Lübben

OMAK, Teilnehmerin eines Kurses von EIRENE. Den Partnerorganisationen von EIRENE ist ihr Engagement und ihre Überzeugung deutlich anzumerken. So meint Jorge Cruz Quispe, NRO Chasqui: „Friedenskultur hilft mir im persönlichen Verhalten und bringt Veränderungen in meiner Organisation. Was ich gelernt habe ist, zu verstehen, dass jeder einzelne Gefühle hat, zuzuhören, und mich zu öffnen. Vorher habe ich meine Interessen über die von meinen Kindern gestellt und nun sehe ich, dass meine Kinder soziale Akteure sind und es ist wichtig, dass sie ihre Interessen aushandeln, dass wir gemeinsam einen Konsens suchen und dies zunehmend mit der Weltvorstellung der Anden-Völker verbinden, die das Wohlergehen aller sucht.“

Yuri Rodriguez von FOCAPACI erklärt, dass es für ihn eine neue Erfahrung ist, mit Spielen zu arbeiten, bei denen wir uns selbst besser kennen lernen und „die uns darin unterstützen, mit unseren Zielgruppen, wie Gemeindevetretern zu arbeiten und dabei helfen, unsere Probleme besser zu lösen“.

Dialogfähigkeit und Konsensprozesse der Gesellschaft fördern

Die Partnerorganisationen von EIRENE arbeiten mit verschiedensten Organisationen der Zivilgesellschaft zusammen, realisieren Bildungsarbeit und wirken dialogfördernd im Miteinander der unterschiedlichen staatlichen und nichtstaatlichen Akteure in politischen Debatten und Aushandlungsprozessen. Allerdings ist die Stadt El Alto, in der EIRENE das Programm im Rahmen des ZFD Projektes unterstützt, eine Stadt, in der politische Krisen schnell in Straßenblockaden und Gewaltaktionen umschlagen.

Präventiv zu arbeiten ist daher besonders wichtig und beginnt in der Friedenspädagogik. Dazu gehören unbedingt Instrumente der Konfliktbearbeitung um soziale Kompetenzen zu beherrschen, die für eine gesellschaftliche Dialogfähigkeit und Konsensprozesse entscheidend sind. Kommunikationsstrategien und -muster werden schon früh erlernt. Von ihnen hängt unter anderem ab, ob im Konfliktfall zuerst der Dialog am runden Tisch oder eher direkt die Konfrontation auf der Straße mit dem Kontrahenten gesucht wird.



Mit spielerischen Mitteln wird bei den Seminaren gewaltfreies Verhalten eingeübt.

Foto: Regine Lübben

Warum zum Frieden erziehen?

Frieden braucht viele Fähigkeiten, gelebte Werte und soziale Kompetenzen im Miteinander. Wir müssen lernen, mit Empathie zuzuhören und uns in einer Form mitzuteilen, die den anderen weder verurteilt noch besiegen will. „Was wir in der Friedenspädagogik vermitteln, ist erst Kommunikation aufzubauen, die uns als Menschen verbindet. Anschließend geht es darum, nach Lösungen zu suchen, mit denen alle zufrieden sind“, fasst Trainer Aguayo zusammen.

Felix Franco, Teilnehmer einer Lehrerfortbildung zur Friedenskultur in Erziehungsprozessen beschreibt, wie Friedenspädagogik mit kommunikativen Kompetenzen und Wissen um konstruktive Konfliktlösung das Miteinander von Schülern verändern kann: „Ich hatte Schüler, die sehr aggressiv waren und schnell mit Fäusten und Fußtritten oder mit verletzenden Worten reagierten . . . jetzt sieht man diese Veränderung, eine Veränderung im Verhalten. Sie suchen jetzt nicht mehr unentwegt Streit, sondern versuchen in Dialog zu treten.“ Herr Franco ist einer von 20 Lehrern, die zu Friedensmultiplikatoren in San Jose de Chiquitos ausgebildet wurden. Sie leisten einen Beitrag, dass die Menschen in Bolivien in Frieden miteinander

leben und ihre Interessen gewaltfrei aushandeln können.

Für eine gewaltfreie Gesellschaft brauchen wir Werte und Prinzipien. „ . . . es geht nicht nur darum, den Kindern kognitive Fähigkeiten und wissenschaftliche Kenntnisse beizubringen, auch die Seele braucht Nahrung . . . ich habe gelernt, dass es wichtig ist zuzuhören und zu lieben, um zu erziehen“, sagt Bella Paredes, Lehrerin aus San Jose de Chiquitos. ■

Die Autorin

Regine Lübben arbeitet seit acht Jahren in La Paz, Bolivien. Derzeit arbeitet sie bei der bolivianischen Organisation CEBIAE mit CIM (Zentrum für internationale Migration und Entwicklung) im Bereich der Konfliktransformation, gewaltfreie Kommunikation und Organisationsentwicklung.

